



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

**CreutzSchuel Jn welcher die Gedult gestärckt, hülff vnd
trost an die hand gegeben wirdt**

Drexel, Jeremias

Cöllen, 1684

§. 7.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-51984](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-51984)

§. 7.

Warumb aber (möcht einer sagen) braucht Gott die böse Leuth zu solchem Werkzeug? Warumb schiekt er nicht selber solche Plagen und Straffen über uns? oder doch durch gute fromme Diener? was fragst umb diß / du Fürwitz? Gott wirds schon wissen warumb / wan gleich wir nichts drum wissen. Zuweilen in einem grossen Haushaben strafft der Vatter selber den Sohn / zuweilen schafft er wohl solche Arbeit einem Diener oder Präceptor. Solches thut wohl auch ein Präceptor in der Schul / er streicht den Schuldigen selber / oder er übergibt ihn einem andern. Warumb solls Gott nit eben so frey seyn? warumb soll er uns / wans ihm also gefällig / nicht selber mit eigener Hand schlagen dürfen? Vnd wans ihm anderst gefällt / warumb nit auch mit frembder Hand? da geht kein Vnbild für. Es ist aber vielleicht derselbig Diener auff dich zornig / und mit einem schiferigen Kopff

B 7

und

und giftigen Herken über dich /
sucht mit sonderm Fleiß wie er dir
und wohl schaden möge? Eigt nichts
ran. Laß du denselben auff seine weis
fen / und wende dein Herk und Ged
cken auff den / der es also geschaff
befohlen hat. Dan der Vatter der
also haben wiß / steht schon darbey
läßt nicht umb ein streichlein mehr
geben / als befohlen worden.

Also läßt die Obrigkeit einer Maled
Person den Kopf abschlaagen: es
seyn / daß einem solchen Menschen
Hender selbst spinnen feind ist / und
ihne wohl lieber mit seurigen Zangen
sen / als nur in einem Streich hinrich
Weil er aber thun muß / was die Obri
keit befohlen / so schlägt er ihm mit
kem Lust das Haupte herunder. Aber
was hat einem solchen des Hertzen
Neid oder Feindschaff: geschadet? mehr
nicht / als wan er ihn von Herken
Lieb gehabt. Er hat ihm den Kopf ab
schlaagen / wie es die Obrigkeit befohlen
und ein mehrers hat er ihme gar im
mög

nigsten nit Schaden können: Also gewißlich / also und nit anderst / können uns also unsere Feind / wie fast sie uns auch immer hassen / mehr nicht schaden / als nur so viel ihnen Gott selber wissentlich und williglich hat zugelassen. Trefflich wohl ermahnt uns da S. Augustin / fürchte den Feind nicht / sagt er / er thut dir so viel / als viel er Gewalt empfangen hat. Fürchte vielmehr den / der so viel thut / als viel er selber will / und der ganz nichts unrecht thut / und was er thut / das ist recht. Wüsten gleich die Sünder wie viel sie wollen / und wie viel ihnen erlaube und verhengt ist worden ; der Herz gibt den Frommen und Gerechten Kraft und Stärke. Alles was dem Gerechten begegnen kan (merckts wohl / liebe Christen / merckts mit sonderm Fleiß) alles was dem Gerechten begegnen kan / das soll er dem Willen Gottes / und gar nit seines Feinds Gewalt zuschreiben. Was hat sich dan der Ungerecht fast zu erfreuen und zu frolocken / was gefält ihme selber so wohl / daß mein Vatter ein Geißel hat auß ihm gemacht.



macht? ihne macht er zum Werk
 und zur Arbeit / mich aber nimpt er
 Erbgut auff. So sollen wir auch
 auff das mercken / wie viel er den bösen
 und gottlosen verhenge und zulasse / so
 wie viel er den Gerechten und Frommen
 auffbehalte. Gott thut ihm / wie zum
 ein Mensch thut / der ein Ruchlein
 Stecklein erwischt / das ohn gefahr
 ligt / und schlägt sein Kind damit: darnach
 wirfft er das Ruchlein ins Feuer hundert
 dem Kind aber behelt er die Erbsch
 auff.

Also übet und probiert uns auch
 durch böse Menschen / und durch
 Verfolgung lehret er uns / und richtet
 uns recht ab. Durch eines bösen Men
 schen Bosheit wird der Fromm gege
 let / und durch einen Knecht wird der
 Sohn gezüchrigt. Dan zugleich
 die Frombkeit der Gerechten und From
 men dem Bösen schädlich ist / also ist
 gegen die Bosheit der Gottlosen und
 Bösenden Frommen nusslich. Welche
 ein Menschlicher Gedancen insch
 chen

chen / und die unruhe machen : O daß
 Gott diesen meinen Feind erschlage / daß
 er mir nit mehr schaden könnte ! O daß
 es doch könt möglich seyn / daß ich nicht
 so viel mehr vor ihm leiden dürfte ? wol-
 testu nun in so chem Wunsch und Gedan-
 cken ver. arze. und ein gefallen darin ha-
 ben / und sehst doch daß es Gott nit will/
 so bistu ein bösen schalckhaften Her-
 zen. Und welche seynd aber eines auff-
 rechten Herzen ? die also befunden wer-
 den/wie Job ist befunden worden / der da
 sagt : der HErr hats geben / der HErr
 hats genommen / wie es dem Herzen ge-
 fallen hat / also ist es geschehen : der
 Rahm des Herzen sey gebenedeyet. Siehe
 da ein aufrechtes Herz. (a)

Diese des heiligen Augustini Wort sol-
 len viel hundert und viel tausentmal repe-
 tiert und widerholt werden / man wirds
 dannoch kaum recht fassen. Ja gewislich
 also züchtiger und streicht Gott diesen
 durch einen andern / darnach wirfft er
 die

(a) Aug. to. 8. in ps. 61. in ps. 36. &
 in ps 73. & in ps. 93.

die Ruth ins Fewr. Also wolt er auch die
Hebräer durch den König von Babylon
straffen: alle diese Völcker / sagter / wo-
den dem König auß Babylon sieben
Jahr dienen. Wan aber die sieben
Jahr auß seynd / so will ich den König
auß Babel heimsuchen: (a) Und die
lautere Abschnitzel ins Fewr hinauß schen-
ken.

Darumb müssen alle die dich freffen
(O du mein lieber Christ) verschlund
werden / alle deine Verheerer werden ver-
heert / und alle die dich berauben / will ich
auch zum Raub geben (b) Dir aber will ich
er deine Streich wohl zuheilen / und deine
Wunden / wie dem Job / gesund machen
der durch die Feind und eufferste Ar-
muth zweymal so reich worden als er
vor gewesen. Gedülde dich / wie es mich
dir die Hulff eben so wenig außbleiben
als deinen Feinden die Straff / wo-
ste sich nicht besseren.

(a) Hier. 25. Vers 11. & 12.

(b) Ib. 30. Vers. 16.